

**Zeitschrift:** Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald  
**Herausgeber:** Historischer Verein der Region Werdenberg  
**Band:** 17 (2004)  
  
**Artikel:** Aufstieg und Fall eines Buchser Holzhandelsunternehmers : auch Christian Rohrsers Bäume wuchsen nicht in den Himmel  
**Autor:** Gabathuler, Hansjakob  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-892967>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Aufstieg und Fall eines Buchser Holzhandelsunternehmers

Auch Christian Rohrer's Bäume wuchsen nicht in den Himmel

Hansjakob Gabathuler, Buchs

In einem Abbruchhaus an der Buchser Bahnhofstrasse wurde 1979 das Buchhaltungsjournal eines Buchser Holzhandelskonsortiums aus den Jahren 1861 bis 1875 gefunden, worin Christian Rohrer, der damalige Gastwirt zur Sonne – dem späteren Buchser Pfarrhaus und heutigen Sitz der Gemeindebibliothek – handschriftlich eine riesige Menge von Namen, Daten und Fakten aus Liechtenstein, Vorarlberg und Werdenberg eingetragen hat, die Auskunft geben über die Beschaffung von Bauholz, insbesondere für den am 10./11. Mai 1861 niedergebrannten Flecken Glarus. Das Originaldokument veranlasste Jakob Gabathuler, die Hintergründe und Zeitgeschehnisse jener Zeit zu durchleuchten. In seinem 1992 herausgegebenen Buch «Das grüne Gold des Christian Rohrer»<sup>1</sup> beschreibt er ein Stück Buchser Geschichte aus dem 19. Jahrhundert und beleuchtet darin verschiedene Aspekte der damaligen regionalen Politik, der Wirtschaft und der Gesellschaft. Die Redaktion hält es für angebracht, in der vorliegenden Ausgabe des Werdenberger Jahrbuches, die dem Hauptthema «Wald- und Holzwirtschaft» gewidmet ist, in einer Zusammenfassung von Gabathulers Arbeit insbesondere die Tätigkeit von Rohrer's Holzhandelskonsortium darzustellen.

## Hintergründe

Mit dem Inkrafttreten der Schweizerischen Bundesverfassung von 1848 war die Handels- und Gewerbefreiheit im ganzen Umfang der Eidgenossenschaft gewährleistet worden. Diese Voraussetzung läutete die sogenannte Gründerzeit ein, wo allenthalben Fabrikations- und Handelsbetriebe wie Pilze aus dem Boden schossen. Der Gründergeneration darf auch Christian Rohrer zugerechnet werden, der sich im Verlauf der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts weitgehend zum Einzelunternehmer im Handel mit Holz entwickelte und mit viel Wagemut und



**Christian Rohrer (1811–1886): Gemeindeammann, Bezirksammann, Kantonsrat, Verfassungsrat, Nationalrat – und Holzhändler. Aus Gabathuler 1992.**

Gewinnstreben sein ganzes in der Politik gewonnenes Prestige darauf verwandte.<sup>2</sup> Christian Rohrer stand im Zenith seines Lebens, als er sich 1861 der Herausforderung neuer Verantwortlichkeiten und Risiken mit der ihm eigenen Zähigkeit stellte. Der Aufsehen erregende Brand des Fleckens Glarus im Mai 1861 öffnete ihm den Weg zu seinem eigentlichen Lebenswerk, der Gründung einer Holzhandelsfirma im Zusammenhang mit dem damaligen katastrophalen Holzmangel im Glarnerland, der dem deutschen Reiseleraten Johann Gottfried Ebel aus Leipzig schon sechzig Jahre früher nicht entgangen war: «Der Verbrauch des Bau- als [auch des] Brauchholzes hat mit der steigenden Bevölkerung ausserordentlich zugenommen. [...] Jede Gemeinde besitzt Waldungen, in denen Niemand ohne Bewilligung fällen darf. [...] Manche Wälder dürfen gar nicht angegriffen werden, weil

sie zu[m] Schutz gegen Schneelawinen, Fels- und Erdbrüche und Gebirgsströme dienen. [...] Forstordnungen mangeln hier gänzlich. Die zahlreichen Ziegenherden fügen dem jungen Aufschlag<sup>3</sup> grossen Schaden zu. [...] Diese vereinigten Ursachen haben den ehemaligen Holzüberfluss des Kantons Glarus zerstört, und bald möchte Mangel daran entstehen. Schon ist man gezwungen worden, die Ausfuhr des Holzes und der [Holz-] Kohlen aufs strengste zu verbieten.»<sup>4</sup>

Nach dieser Schilderung ist es nicht verwunderlich, dass die Holzeinfuhr nach Glarus bald einmal in grossem Stil betrieben werden musste. Aus dem Bündnerland brachten Flösser damals schon riesige Holzflösse auf dem Rhein bis Trübbach. Etwas nördlich der Anlegestelle der Fähre Trübbach–Luziensteig landete das für Glarus bestimmte Langholz, wo es durch Caspar Reich, Speditor und damaliger Pächter der Fähre, mit seinen Gehilfen und Fuhrwerken weiter nach Walenstadt befördert wurde.<sup>5</sup>

## Gründung der Holzhandelsfirma

Woher Christian Rohrer Kunde vom grossen Glarner Holz hunger, der durch das grosse Schadenfeuer nun noch verstärkt worden war, erhalten hatte, wird nirgends offenbar.<sup>6</sup> In der Hoffnung, selber ein gutes Geschäft zu machen, fand er einen Compagnon in der Gestalt des gewiegten Baufachmannes und Holzkenners Gallus Schwarz aus dem Buchser

1 Gabathuler 1992.

2 Siehe Kasten «Christian Rohrer – eine Persönlichkeit mit politischer Begabung und starker Willenskraft».

3 *Aufschlag*: Jungpflanzen, Jungtriebe, Jungwuchs.

4 Ebel 1802, S. 284f.

5 Nach Reich–Langhans 1929, S. 390f.

6 Es dürften auch verwandtschaftliche Bande Rohrer's nach Glarus geführt haben.



## Christian Rohrer – eine Persönlichkeit mit politischer Begabung und starker Willenskraft

Schon in jungen Jahren hatte sich der am 8. Juli 1811 in Buchs geborene Christian Rohrer in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt. Mit 27 Jahren in den Kantonsrat und 1840 zum Gemeindeammann von Buchs gewählt, folgte auf der nächsten Stufe das Amt des Bezirksammanns. Hatte er die Zeit der Restauration, in der zwischen 1815 und 1830 viele veraltete politische Zöpfe abgeschnitten worden waren, nur als Jüngling erlebt, so griff er während der Regeneration ab 1831 bis zur Reifung der demokratischen Reform von 1861 im Kanton St.Gallen kräftig in die Speichen des politischen Räderwerkes.

Pionierhaft erkannte Christian Rohrer den Wert und die Notwendigkeit einer guten allgemeinen Schulbildung, ergriff bereits 1843 die Initiative zur Gründung einer werdenbergischen Sekundarschule und bildete im folgenden Jahr zusammen mit sechs Gleichgesinnten den Sekundarschulrat, den er während 29 Jahren präsidierte.\*

Nachdem sich der Kanton St.Gallen mit äusserst knappem Ergebnis für die militärische Auflösung des Sonderbundes entschieden hatte und sich in der Folge im Militärbezirk Sargans die aufgebotene Miliz im Oktober 1847 teilweise weigerte, am Waffengang gegen ihre katholisch-konservativen Glaubensgenossen vorzugehen, spielte Rohrer bei den ausgebrochenen Unruhen im Sarganserland die Rolle eines Vermittlers.

Als ursprünglich liberaler Reformierter wandte er sich bald von den antiklerika-

len Parolen der Freisinnigen ab und erhielt dafür die Unterstützung der Konservativen, die ihm auch die Stange hielten, als er 1857 bei neuen Kantonsratswahlen von seinen werdenbergischen Landsleuten nicht mehr portiert wurde. Er unterlag zwar 1859 bei den separaten Wahlen in den Verfassungsrat, wurde aber 1861 – gegen den Willen der Freisinnigen, die ihm «Verrat am Vaterland» vorwarfen – auf den Präsidentenstuhl gehoben.

Seit 1848 bildeten die Bezirke Oberheintal, Werdenberg und Sargans den 29. Wahlkreis für den Nationalrat. Am 26. Oktober 1851 wurde Rohrer in die eidgenössische Volkskammer gewählt und blieb dort während dreier Amtsdauern.

Wir begegnen Christian Rohrer wieder als grossem Förderer des Eisenbahnbaus von Rorschach nach Chur, wo er sein ganzes politisches Prestige unter anderem dafür einsetzte, seinen Heimatort Buchs zu einem der wichtigsten Verkehrspunkte an der Grenze nach Osten zu verhelfen. Zusammen mit Basil Ferdinand Curti aus Rapperswil gehörte er als Vertreter des Kantons St.Gallen dem Generalkomitee der Südostbahn an.

\* Vgl. dazu auch ACKERMANN, OTTO, *Nicht für die Schule, sondern fürs Leben sollen wir lernen!* – In: *Werdenberger Jahrbuch* 1995. Buchs 1994, S. 70ff.

Auf Rohrers Wirken im Zusammenhang mit dem Eisenbahnbau wird in verschiedenen Beiträgen im *Werdenberger Jahrbuch* 2001 eingegangen (siehe Anm. 7).

ersichtlich, fungierten zudem bis 1868 verschiedene Banken in St.Gallen als Kreditgeber mit Beträgen von insgesamt über 80 000 Franken.

### Liechtensteiner und Vorarlberger Wälder im Visier

Es war eine ausgemachte Sache: Drüben über dem Rhein stand genug schlagreifer Wald, denn den Gebirgsstock der Drei Schwestern umgab schon damals ein schwarzgrüner Nadelholzmantel, der sich vom Triesnerberg über Planken und die Flanken des Schaanwaldes bis gegen Frastanz hin zog. Auch der Höhenzug über der Fähre von Haag nach Bendorf, der Eschnerberg, bot bis zum Ildurchbruch aus dem Walgau viel walddreiches Gelände.

Der erste Eintrag, gleichsam zur Eröffnung des Journals, galt vier Besuchen in Eschen und Gamprin und verursachte «Spesen von fr. 12.–». Diese erste Fühlungnahme mit vielleicht von früher her bekannten Bauern, Waldbesitzern und Gemeindebehörden ergab die Feststellung, dass neben genügend Holz auch die Bereitschaft zum Verkauf vorhanden war.

Nachdem unterdessen auch Glarner Baumeister ihr brennendes Interesse an schnell lieferbarem Bauholz bekundet hatten, konnten bereits am 12. Juni 1861 in Schellenberg Vertragsabschlüsse notiert werden: «1861, Mai 20., Adam Hasler in Gamprin: 32 Stämme à fl. 13½ Capara, Fr. 20.– / Mai 24., Sebastian Marxer in Gamprin: 12 Stämme à fl. 10 Capara, Fr. 20.–» Obwohl noch keine Zahlung erfolgte, wurde Capara berechnet, vermutlich eine staatlich-liechtensteinische Umsatz- oder Ausfuhrsteuer.<sup>8</sup> Rohrer war also bereits mit Bargeld angerückt. Wie ein Lauffeuer dürfte sich die Nachricht, dass ein Schweizer Holzhändler mit vollem Geldsäckel unterwegs sei, in den Dörfern des Liechtensteiner Unterlandes verbreitet haben.

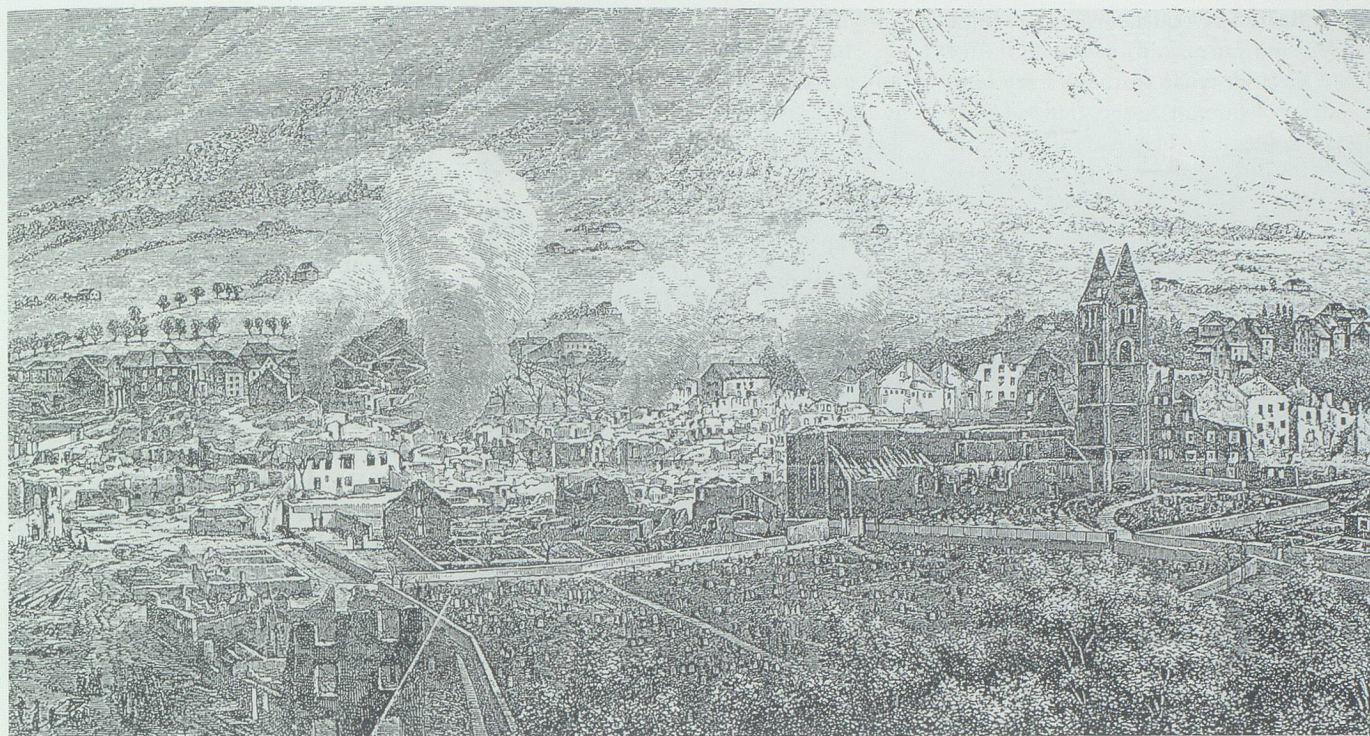
Gleichzeitig mit der Fühlungnahme in Liechtenstein brachen die Buchser Holzhändler zu Erkundungen ins walddreiche Vorarlberger Vorderland und in den Walgau auf.<sup>9</sup> Der Fichten- und Weisstannenwald mit eingestreuten Föhrenbeständen reichte hinauf bis zu den Gipfeln der Hohen Kugel, des Hohen Freschen und der Matona. In tieferen Lagen war er durchsetzt mit Buchen und Eichen. Der Waldreichtum Vorarlbergs war dem Fehlen

Altendorf. Als Dritter im Bunde stellte sich alt Bezirksammann Johann Jakob Schwendener aus Räfis zur Verfügung.<sup>7</sup> Schwendener war vor allem auch als Geldgeber für das Betriebskapital willkommen, während Schwarz für die Bewertung des Baustoffes Holz zuständig war.

In den auf den Brand von Glarus folgenden Maitagen 1861 standen für das Konsortium gleichzeitig drei wichtige Vorarbeiten an: Die Beschaffung des nötigen Betriebskapitals, die Sicherstellung von Holzlieferungen und die Fühlungnahme

mit Glarner Baumeistern zwecks Offerierung von Bauholz. Die drei Geschäftsleute wussten, dass rasch Betriebskapital verfügbar sein musste, wollte man Glarus ein Angebot machen. Christian Rohrer als «kaufmännischer Betriebsleiter» ging mit dem guten Beispiel voran und legte 1861 rund 8500 Franken in die Betriebskasse. Weitere monetäre Unterstützung erhielt die Gesellschaft – neben der Einlage von 25 000 Franken durch Schwendener – auch durch Darlehen des Grabser Löwenwirtes Vetsch und der Ortsgemeinde Buchs. So weit aus dem Journal





**Der Brand von Glarus von 1861 gab den Anlass zur Gründung des Buchser Holzhandelskonsortiums. Aus Gabathuler 1992.**

von Salz- und Eisenbergwerken zuzuschreiben, die durch den Betrieb von Sudpfannen und Hochöfen grosse Waldschläge verursacht hätten. Höchstens die Glockengiesserei Grasmayr in Feldkirch<sup>10</sup> benötigte damals viel Feuerholz. Auch das waldschädigende mittelalterliche Auftriebsrecht, wo man Vieh und Schweine im Wald frei weiden liess, war hier schon lange verschwunden.

Ortskundige Bauern und einheimisches Forstpersonal stellten sich als Begleitung der Schweizer zur Verfügung und erhielten dafür Entschädigungen und Trinkgelder. Bis zum September 1861 wurde nun besichtigt und verhandelt, Holz bestellt und Capara entrichtet, aber noch kein Holz bezahlt. Rohrer dürfte in dieser Zeit mit Kluppe<sup>11</sup>, Messband, Notizbuch und Bleistift in der Hand und den Kopf voller Zahlen zum Ausrechnen der Rendite wochenlang durch die Wälder gestreift sein. Wenn in Rohrsers «Buchhaltung» Holzverkäufer aus den Gemeinden des Vorderlandes und des Walgaus aufgeführt werden, so waren es meistens Gemeindevorsteher, Kassiere und Bannwarte, die im Namen ihrer Gemeinde oder Korporation verantwortlich zeichneten, und es wurden dabei erkleckliche Summen, meist über 1000 Gulden, umgesetzt.

### **Fühlungnahme mit Glarner Baugeschäften**

Mit Liechtensteinern und Vorarlbergern waren Ende Mai 1861 bereits mehrere Kaufverträge für Bauholz unter Dach, so dass die Buchser Unternehmer getrost verbindliche Angebote an die Glarner Baumeister machen konnten. Das Holzgeschäft stand damit auf zwei soliden Beinen: einerseits hatte es sicheren Fuss gefasst in Liechtenstein und Vorarlberg, andererseits konnten die Glarner Baufirmen mit garantierten Lieferungen rechnen.

Nachdem in Vorarlberg schon viel Holz geschlagen worden war, sollte es so rasch wie möglich abtransportiert werden. Die Linie Vorarlberg–Glarus bedingte deshalb einen stafettenartigen Ausbau. Bereits am 7. September war ab Haag das erste Bauholz in Form von Balken nach Glarus abgegangen. An den folgenden Sendungen kann man den Baufortschritt in Glarus anhand der gelieferten Gerüst- und Schalungsbretter ablesen. Bald wurden auch Dachlatten bestellt, ein Zeichen dafür, dass mehrere Giebel bereits die vorgesehene Höhe erreicht hatten und die Dächer gedeckt werden sollten. Vom 18. Februar bis 1. April 1862 gingen zum Beispiel elf Eisenbahnwagenladungen Balken und Bretter für über 10 000 Fran-

ken vom Lager Haag weg ins Glarnerland.

Noch vor Wintereinbruch 1862 wurde der Innenausbau vieler Neubauten vorangetrieben und bis zum Frühjahr fortgesetzt. Neue Baumeister beteiligten sich am Aufbauwerk und bezogen ebenfalls Holz vom Buchser Konsortium. Im März 1864 bezahlte Rohrer 300 Dachlatten an Fuchs in Büsmig (Sennwald); eher als Seltenheit

7 Mit ihm und Schwarz war Rohrer in den fünfziger Jahren auch am Eisenbahnbaulos Salez-Sevelen als Unternehmer beteiligt gewesen. Siehe dazu REICH, HANS JAKOB, *Zwischen Hoffnung und Ernüchterung: die Zeit des Eisenbahnbaus bei Salez*, sowie ACKERMANN, OTTO, *Der Streik von Salez beim Bau der Rheintallinie*. – In: *Werdenberger Jahrbuch* 2001, Buchs 2000, S. 79ff. bzw. S. 88ff.

8 Ital. *capara* 'Aufgeld'.

9 Die Verflechtung des Holzhandels mit Vorarlberg hat eine längere Tradition: Holz aus Larnern wurde für die Zündholzfabrikation nach Unterterzen am Walensee geliefert, Schindeln aus Rankweil gelangten über Altstätten ins Appenzellerland, Rebstickel aus Dornbirn nach Altstätten und Walser Weisskäuferwaren für die Sennen in die Ostschweiz.

10 Siehe dazu auch VALLASTER, CHRISTOPH, *Die Glockengiessereifamilie Grasmayr*. – In: *Werdenberger Jahrbuch* 2000, Buchs 1999, S. 90ff.

11 Grosse Schublehre zum Messen der Stammdicke.





**Der Schellenberg (Eschnerberg) und der Waldgürtel um die Drei Schwestern – Lieferanten für «das grüne Gold» des Christian Rohrer. Bild Hansjakob Gabathuler, Buchs.**

kam damit auch ein Schweizer Lieferant zum Zug. Im Jahr 1867 waren aber immer noch lange nicht alle Häuser unter Dach, denn am 20. Juni wurden vom Zwischenlager Buchs wieder rund 1000 Dachlatten nach Glarus gebracht.

### **Holzerarbeit**

Ab Ende Mai 1861 wurden in den Wäldern Liechtensteins und Vorarlbergs Hunderte von Sägen in Bewegung gesetzt: handliche Einmannsägen, Spannsägen, Bügelsägen, Fuchsschwänze, breite Schrotsägen, die lange Zeit vor sich hin gerostet hatten, die nun aber mit Speckschwarten abgerieben und «gleitig» gemacht wurden, nicht zu vergessen die zahlreichen Gattersägen an Wasserrädern, und die an Steilhängen eingesetzten Schlagsägen.

Dem Fällen voraus ging stets das Ausbauen. Der Forstmann versteht darunter das Freistellen der zum Fällen bestimmten Bäume: das Entfernen des nahen Strauchwerks und das Ausasten des Stammes bis zu jener Höhe, in welcher die Seitenäste beim Fallen den Jungwuchs ringsum nicht mehr beschädigen können. Kleine Holzergruppen übernahmen diese Vorbereitungen und wurden durch Holzhändler Rohrer direkt entlohnt.

Der verantwortliche Vorarbeiter einer Fällequipe bezeichnete nach einem fach-

männischen Blick zum Gipfel die Fallrichtung. Die Stämme erfuhren zünftige Axtschläge für die Anschlagkerben, möglichst nahe am Boden. Das senkrechte Abschroten bis zu den Wurzelansätzen rings um den Stamm war damals noch nicht üblich. Nun sirrten und schnarrten die Sägeblätter in den Wäldern zwischen Eschnerberg und dem Latenser Tal. Es widerhallten die Einschnitte der Holzbissen und Eisenweggen<sup>12</sup> von den Felsen der Drei Schwestern. Von den Hängen des Rappenköpfles am Dünserberg und aus den tiefen Töbeleinschnitten des Frödischtals ertönten die warnenden Zurufe, wenn Baumwipfel sich neigten und das Zittern die Stämme entlang lief, ehe sie krachend ins Brombeergestrüpp einbrachen. Breitäxte entasteten Langholz; Ziehmesser und sogar Heuschroten wurden zum Entrinden eingesetzt. Zappis pickten sich in die gefällten Riesen, wenn Rundholz zur Runse geschleift und gerollt werden musste. Wie Geschosse sausten beim Reisten die Stämme senkrecht zu Tal. Unter Hüst und Hott und Peitschenknallen stampften schwere Bauernrosse an klirrenden Ketten, ledernen Strängen und hanfenen Stricken mit den Stämmen zur Strasse.

Vielfach kamen auch die Bock- oder Halbschlitten zum Einsatz, mit denen die allerlängsten Stämme zu Tal geschafft

werden konnten. Der «Bogger» ist etwa einen Meter lang und weist nur ein Joch auf, den sogenannten «Ploch». Darauf wurden die Stämme mit dem Fussstück befestigt, und der hintere Teil des Stammes wurde nachgeschleift. Ging die Fahrt zu schnell und genügten die Beine zum Bremsen nicht mehr, so löste der Holzer eine Kette, den «Chretzer», der nach unten glitt und unter die Kufen zu liegen kam, wobei die groben Glieder eine Bremsspur in den Untergrund rissen. Diese Arbeit musste verstanden sein, wollte man nicht Gefahr laufen, dass es den Schlitten unterwegs überschlug.

### **Holzsucher im Element**

In den Wäldern und auf den Holzlagerplätzen erschien Rohrer oft in Begleitung des Finanzers – eines Beamten – sowie des Försters und des Waldhirten. Länge und Durchmesser der Blöcker<sup>13</sup> wurden mit der Kluppe und der Messschnur gemessen und die Ergebnisse mit dem Bleistift ins Taschenbüchlein notiert.

Der Holzhandel liess sich für das Buchser Konsortium sofort ausgezeichnet an. Rohrers rasche Auffassungs- und Beobachtungsgabe sowie sein glänzendes Personen- und Sachgedächtnis kamen ihm bei allen Verhandlungen sehr zustatten. Als landauf und landab bekannte und geachtete Persönlichkeit, als gedienter Magistrat aus einem traditionsreichen Buchser Bürgergeschlecht, bot er Gewähr für ein solides Geschäftsgebaren und als vertrauenswürdiger Vertreter des Unternehmens. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass kaum Geschäftsverträge abgeschlossen und schriftliche Abmachungen getroffen wurden; der Handschlag zwischen Geschäftsleuten war üblich und galt! Mit Volldampf trat Christian Rohrer als Organisator, als Einkäufer, Verkäufer und Kassier auf. Ob man ihn auch als Buchhalter titulieren könnte, erscheint aber – wie wir sehen werden – äusserst fraglich. Vorderhand allerdings benötigte das auf vollen Touren laufende Holzgeschäft im Aussendienst, das heisst ausserhalb von Buchs, den uneingeschränkten Einsatz des Chefs. Seine Compagnons bot er auf, wenn Not am Mann war oder wenn er einen guten Rat oder eine Zeugenschaft brauchte. Sonst aber entschied er aus dem Handgelenk den Ablauf der Arbeiten: Holz am Stock besichtigen und beurteilen, messen, kaufen per Handschlag von Ehrenmann zu Ehrenmann, fällen lassen,



wieder ausmessen, sägen, transportieren, verladen, auszahlen, einkassieren ...

Christian Rohrer fühlte sich dabei so recht in seinem Element, war Duzfreund mit Lieferanten, Behörden und vor allem mit seinen Wirtskollegen, jovial und splendid gegenüber den Holzern, den Fuhrleuten und Sägern, Holzscheitern, Scheiterbeigern und Büschelmachern, den Schiffsleuten und den Güterarbeitern auf den Bahnhöfen. Er grüßte leutselig von seinem Kütschlein oder dem Fuhrwerk herab und brachte Geld ins In-, vor allem aber ins Ausland, und half dabei manchem geplagten Schuldenbäuerlein. Morgens früh hiess es, mit den Hühnern aufstehen, dem Ross Heu schoppen und ihm den Habersack umbinden, dann bis Oberriet oder Trübbach fahren. Augen auf und Ohren spitzen beim Holzkauf, Preise drücken, oder um des lieben Friedens und um eines in Aussicht stehenden günstigen Geschäftsabschlusses Willen einmal Fünfe gerade sein lassen!

Erst auf der Heimfahrt merkte Christian Rohrer an seinem Herzflattern, dass er kein heutiger Hase mehr war und die Fünfzig schon längst hinter sich gelassen hatte. Nun galt es aber, die Gäste in der Wirtsstube zu begrüßen, da und dort mit dem Glas Bescheid zu tun. Auch die Buchhaltung verlangte ihr Recht, das Journal sollte à jour gehalten werden: Notizzettel aus allen Kitteltaschen zu-

sammenklauben, mit Hilfe des Notizbüchleins dem Gedächtnis auf die Sprünge helfen, wenn Tagesfakten und -daten nicht sofort präsent waren, Spesen addieren, Franken und Gulden nicht verwechseln. – Wie manchmal mag er sich dabei ertappt haben, dass ihn der Schlaf übermannte ob all der Daten, Vor-, Familien- und Ortsnamen, der Franken- und Rappen-, Gulden- und Kreuzerbeträge, der Fuss-, Zoll- und Kubikmassen? Also verschob man die restlichen Einträge auf morgen und vergass sie – oder trug die gleichen zum zweiten Mal ein ...

Die in Schwung gekommenen Fällaktionen und der teilweise schleppende Abtransport erforderten Holzlagerplätze landauf und landab. Die betroffenen Bodenbesitzer erhielten Entschädigungen in bar. Weit schwerer ins Gewicht fielen Ausgaben für Advokaten, Tagfahrten zu Gerichtsverhandlungen und Augenscheinen. Oft kam es auch vor, dass Holz verwendet wurde, was ebenfalls negativ zu Buche schlug.

Als Stellvertreter seines Vaters übernahm Sohn Barthli mehrmals Aufträge zu Verhandlungen mit Holzlieferanten oder Holzabnehmern; auch half er aus, wenn Not am Mann war und dringende Geschäfte keinen Aufschub duldeten. Der zweite Sohn, Christian Friedrich<sup>14</sup>, besuchte in den Blütejahren des Holzhandels nach der Primar- und Sekundar-

schule das Gymnasium in St.Gallen, bis 1870 studierte er Medizin in Zürich. Während der Ferienzeit nahm ihn sein Vater auf Geschäftsreisen mit oder vertraute ihm Geldbeträge zur Auszahlung oder zum Einzug an.

### Hindernisse beim Holztransport

Beim Durchforsten des Verzeichnisses der Holzlieferungen im Journal betreffend der Lagerplätze in Haag und Büchel ist auffällig, dass von dort ausschliesslich fertiges Bauholz in Form von Balken, Brettern und Dachlatten nach Glarus und nach andern Orten in der Ostschweiz verfrachtet wurde. Die Stämme mussten also in nahe bei den Wäldern gelegenen Sägereien verarbeitet worden sein.

Vorarlberg konnte aus den vielen zu Tal fließenden oder stürzenden Bächen genügend Kraft zum Betrieb von Wasserrädern gewinnen. Die Fuhrwerke in Richtung Meiningen–Oberriet und Benden–Haag beförderten keine unnötigen Gewichte; das Sägemehl, die Rinde, die Schwarten und Scheiter blieben vorläufig an Ort und Stelle zurück. Bald nach Aufnahme des Holzhandels mit Vorarlberg und Liechtenstein wurden schon Löhne an Säger notiert. Es ist zu vermuten, dass auch das Holz, das in Liechtenstein geschlagen wurde, grösstenteils in Vorarlberg zugerichtet wurde, obwohl im Mühleholz bei Schaan eine Sägerei existierte, die aber nie im Journal auftaucht.

Das sich stetig verdichtende Eisenbahnnetz auf der Schweizerseite begünstigte den Austausch von Naturgütern und Industrieerzeugnissen. Rohrer profitierte davon allerdings nur bedingt, da der Transport von Bauholz aus Liechtenstein und Vorarlberg noch auf die kostspielige Pferdekraft und den umständlichen Einsatz der Rheinfähren angewiesen war, und die billigere Dampfkraft erst ab den Stationen Oberriet und Haag zum Tragen kam.<sup>15</sup>

**Das ehemalige Gasthaus zur Sonne, das spätere Pfarrhaus und heutiger Sitz der Buchser Gemeindebibliothek, war im Eigentum von Holzhändler Christian Rohrer. Aus Gabathuler 1992.**



12 Bissen: Holzkeile; Weggen: Eisenkeile. Sie wurden in die Sägegänge geschlagen, um der Säge besseren Weg zu machen.

13 Rundhölzer, Stammholz, Trämmel.

14 Es handelt sich bei Christian Friedrich Rohrer um den bekannten Buchser Liederdichter; siehe dazu auch KESSLER, NOLDI, Rüttli, *heilig Ort der Ahnen...* – In: *Werdenberger Jahrbuch* 1992. Buchs 1991, S. 89ff.

15 Die Arlbergbahn mit dem Anschluss Buchs wurde erst im Jahr 1884 eröffnet.



Wenn Christian Rohrer im Juni 1861, zu Beginn des Holzhandels, notiert: «Jedesmal mit Fuhrwerk», wenn er mit einem Compagnon nach Feldkirch, Ems, Röthis oder Schellenberg unterwegs war, so benutzte er wohl einen gewöhnlichen Einspanner, einen leichten, offenen Wagen. Wie aber gelangten unsere Holzhändler über den Rhein? Keine einzige Brücke zwischen Sargans und St. Margrethen bot sich für einen Übergang trockenen Fusses an! Dagegen waren zahlreiche Fähren in Betrieb, im Gebiet des Holzhandelsunternehmens diejenigen von Bürgerau nach Schaan, von Haag nach Benden, von Salez nach Ruggell, von Lienz/Büchel nach Bangs, von Blatten/Oberriet nach Meiningen.

Für Rohrer kamen nur die Fähre Haag-Benden und Oberriet-Meiningen in Betracht, das erste wegen der direkten Verbindung mit Feldkirch in die Gegend des vorderen Walgaus, das zweite zum Abtransport der Holzes aus den Dörfern Rankweil, Sulz, Röthis und Götzis, also vom Vorderland nach Meiningen. Diese beiden Fähren waren zudem nach genauen Vorschriften mit Schiffsleuten besetzt, und beide lagen an wichtigen Verbindungsstrassen ins Toggenburg oder über den Stoss ins Appenzellerland. Beide Fähren waren mit Fährseilen gesichert; dasjenige von Oberriet war sogar zweimal im Talfluss abgestützt.

Es standen zwei bis drei 25 Meter lange und 4,4 Meter breite Fährschiffe zur Verfügung. Auf der Plattform hatten beladene Wagen samt Pferden Platz, wobei die Pferde vor dem Verlad ausgeschirrt, der Wagen samt Ladung auf die Schiffsbrücke gezogen und die Pferde seitlich der beladenen Fuhrwerke angebunden wurden.<sup>16</sup> Die Fährleute zogen das Schiff am Seil von Hand über den Strom oder halfen mit Stacheln nach, um es in Fahrt an das jenseitige Ufer zu halten. Hochwasser und niedriger Wasserstand behinderten aber den Fährbetrieb oft. Eine Zusammenstellung über die Beanspruchung der beiden Fähren durch das Holzhandelsgeschäft ergibt folgende Bilanz für die Zeit von 1861 bis 1870: 364 Fuder in Oberriet, 2146 Fuder in Haag, gesamthaft wurden also über 2500 Fuder Holz über den Rhein geführt!

Rohrer begab sich vielfach nach Haag, um die angekommenen Bretter und Balken zu messen, zu notieren und um den Verlad ab Lager auf die Güterwagen zu

überwachen. Anscheinend war dort ein Lagerverwalter für Ordnung und Sicherheit verantwortlich.

### **Verdienst auch auf der Schweizer Talseite**

Die Holzlieferungen aus Vorarlberg und Liechtenstein brachten auch auf der Schweizer Seite des Rheins Arbeit und Verdienst. Hatten die Holztransporte die Fähren bei Haag und Oberriet hinter sich, flossen Löhne in die Taschen der Schiffsleute und Zolleinnehmer, der Messgehilfen, der Holzlader, der Bahnangestellten und der Fuhrleute.

Die Fähre Meiningen-Oberriet, die später von Rankweil aus immer benützt wurde, und das Holzlager Blatten standen Rohrer erst ab April 1862 zur Verfügung. Die Fracht mit der Bahn nach Glarus wurde am Ende jedes Jahres gesamthaft beglichen. Der Transport vom Bahnhof Glarus bis auf die Bauplätze ging auf Rechnung der Baufirmen.

Fuhrleute hüben und drüben am Rhein bekamen Aufträge in Hülle und Fülle, denn es warteten an manchen Orten Holzbeigen auf den Abtransport, und aus Glarus ertönten ununterbrochen eindringliche Rufe nach Balken und Brettern jeglicher Grösse. Fuhrmann Eggenberger im Riet erhielt für Fahren 1866 und 1867 mehrere Hunderternoten, und für das Eichengeschäft von 1867 führten Dinner aus Salez und Gantenbein von

Haag verschiedene Ladungen mit Eisenbahnschwellen. Im März und Juni 1865 erscheint im Journal auch der Name des Fuhrmanns Leonhard Gabathuler, der im Vorarlberg mit Holztransporten für Rohrer eingesetzt war. Es handelte sich um einen Azmooser, der weit von der Fähre Haag-Benden entfernt wohnhaft war. Auch 1869 erscheint dieser «L. Gabathuler» ab Gatina, Azmoos, wieder im Journal; er erhielt 98 Franken Fuhrlohn für Eichen.<sup>17</sup>

Lange Anfahrten aus der Gegend von Rankweil her wurden vielfach durch Oberrieter, 1863 insbesondere durch einen Fuhrmann Wüst, ausgeführt. Es müssen aber schon früher Fahren durchgeführt worden sein, denn Rohrer reiste oft nach Oberriet zum Brettermessen und um den Verlad zu organisieren. Kleinere Holzkäufe und Dienstleistungen pflegte Rohrer stets in bar zu begleichen; bei grösseren machte er Anzahlungen, den Rest beglich er oft in Raten. Zu jener Zeit wurden Schweizer Münzen im Ausland gerne angenommen. Man zog Metallgeld dem Papiergeld damals vor, und Rohrer notierte denn auch oft, dass er seine Schuldigkeit «in Silber» oder «in Papier» entrichtet habe.

### **Geschäfte mit Eichenholz**

Nachdem der Bedarf an Bauholz für Glarus einigermaßen befriedigt war, trat mehr und mehr der Handel mit Eichen in

**Die Oberrieter Fähre Blatten-Meiningen mit dem abgestützten Fährseil wurde oft für Rohrers Holztransporte benützt. Aus Gabathuler 1992.**







**Auch die ausgedehnten Waldungen im Walgau – hier bei Röns – lagen im Visier von Holzhändler Rohrer. Bild: Hansjakob Gabathuler, Buchs.**

den Vordergrund. Eichene Eisenbahnschwellen fanden für das wachsende Bahnstreckennetz guten Absatz. Das Eichenholz trotzt in seiner Unverwüstlichkeit bekanntlich jeder Witterung und bewährte sich als Geleiseunterlage auf dem Schotterkies bestens. Dort, wo in den Forsten Vorarlbergs in früheren Zeiten Schweineherden die Eichenwälder zur Mast durchwühlten, liessen sich nun die Buchser Holzherren die mächtigsten Bäume anzeichnen und reservieren.

Auch der Azmooser Eichwald, ein in sich geschlossenes Gebiet westlich über dem Dorf und angrenzend an die Rebberge, wurde 1867 durchforstet und genutzt, aber nicht kahl geschlagen. Im Oktober 1867 bezahlte Schwendener dafür 528 Franken; für Eichenschälen und Rüsten legte er 163.55 Franken aus. Am 19. Januar 1868 und am 26. Februar reiste Rohrer nach Trübbach zur Abnahme der Schwellen und zum Versand. Am 19. Januar erhielt «Cassier Gabathuler» für die Ortsgemeinde Wartau 249.50 Franken für eine Gant; an Kubli in Trübbach<sup>18</sup> gingen für Säger- und Fuhrlohn 117 Franken weg sowie an Leonhard Gabathuler wieder ein Fuhrlohn von 98 Franken für die Azmooser Eichen. Auch die Ortsgemeinde Buchs verkaufte für 827 Franken Eichen an Rohrer. Den Rindenschälern am Buchserberg wurden für rund 155 Ar-

beitstage 326 Franken bezahlt, und an Fuhröhnen für das Buchser Eichenholz musste Rohrer 120 Franken aufwenden. Die Ortsgemeinde Sevelen brachte 867 Eichen auf die Gant: «für Vorburgers Eichen in Sevelen lt. Gantamt 520.– Fr., 115.75 gingen an Vorburgers Neffe.»

### **Nebenerwerb**

Christian Rohrer war immer darauf bedacht, aus Sägereiabfällen, aus Wipfelholz und Ästen einen Nebenerlös zu schlagen. Er verkaufte auch Scheiter per Klafter. Ein altes Holzklafter war sechs Fuss lang und hoch (1,8m x 1,8m) mit Scheiterlängen von zwei Fuss, drei oder vier Fuss und dem entsprechenden Rauminhalt von 72, 108 und 144 Kubikfuss. Wo sich Haufen von solchen Scheitern ansammelten, veranstaltete Rohrer eine Scheitergant. Ganze Wagenladungen Scheiter und anderes Abfallholz gingen nach auswärts, vor allem wiederum ins Glarnerland.

Die eichene Rinde, die rund 16 Prozent Gerbstoffe enthält, wurde an verschiedene Gerber verkauft, so zum Beispiel 1867 Rinde aus Darfins an den Feldkircher Gerber Seifried für 175 Gulden sowie an den gleichen Empfänger Eichenrinde aus Burgerau für 140 Gulden. Dem Grabser Gerber Grob wurde im selben Jahr Eichenrinde für den namhaften Be-

trag von 950 Franken geliefert. Dank dem Gerbstoff vermag Eichenholz im Wasser der Fäulnis sehr lange zu widerstehen. Es wird deshalb vom Küfer als Fassholz geschätzt. Auch hier konnte Rohrer mit bestem Material aushelfen. Es wurden aber auch Lieferungen an Leistschneider, Modellstecher und andere Gewerbler getätigt: 1875 an Küfer Reich in Salez 24 Stück Holz zu 72.99 Franken, an Peter Rohrer und Leistschneider Gantenbein je 1 Klafter Scheiter für 60 Franken. Schusterleisten dienten zur Anfertigung von neuen Schuhen. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts besass jeder Schuhmachermeister ganze Gestelle voller Leisten jeder gangbaren Grösse. In Satteins scheint eine Textildruckerei bestanden zu haben, für welche Modellstecher Tschan 80 Stück Holz für 840 Franken kaufte. Eine Abnehmerin für Buchenscheiter, die sich besser für Dauerfeuer eignen als Tannenholz, war auch die erwähnte Glockengieserei Grassmayr in Feldkirch. Daneben finden sich im Journal ebenfalls Einträge von besonderen Lieferungen für Täferungen im Innenausbau sowie für Schindeln und sogar für Gipsplatten.

### **Kleine Holzlieferanten und billige Arbeitskräfte**

Die Gasthäuser im Dreiländereck Liechtenstein, Vorarlberg und Ostschweiz dürfte Rohrer bestens gekannt haben, denn wo anders als in den Dorfwirtshäusern seiner Berufskollegen konnte er übernachten, wenn er auf einer zwei- oder gar dreitägigen Holztour weilte? Und wer kennt sich in den Gemeinden am besten aus und kann Auskünfte geben, wenn nicht der Dorfwirt? Hier traf Rohrer seine Holzer, hielt Ganten ab und besiegelte per Handschlag neue Geschäfte. Auch Pfarrherren und Lehrer verkauften Holz an Rohrer und besserten damit ihr mageres Gehalt auf. Es ist wohl möglich,

16 Nach Reich-Langhans 1929, S. 389f.

17 Für die Zusammenarbeit zwischen Christian Rohrer und Leonhard Gabathuler ab Gatina dürften ebenfalls verwandtschaftliche Bande eine Rolle gespielt haben.

18 Siehe dazu auch GABATHULER, HANSJAKOB, *Mühlen und Wasserwerke im Werdenberg*. – In: *Werdenberger Jahrbuch* 1999. Buchs 1998, insbesondere S. 151. Jakob Kubli hatte diese Sägemühle 1857 übernommen, wanderte jedoch später mit 14 unmündigen Kindern – aber ohne seine Ehefrau, die sich geweigert hatte, mitzugehen – nach Amerika aus.



dass sie nicht immer als Waldeigentümer auftraten, sondern nur als Holzvermittler. Als Hauptverantwortlicher für einen gesunden Geschäftsgang schloss Rohrer nicht nur mit Gemeindegewaltigen und Grosswaldbesitzern in grossem Stil Holzkäufe ab; er erstand auch einzelne Tannen, sei es, dass er nie genug Holz auf Lager halten konnte oder dass er einem armen Bäuerlein oder einer von Sorgen geplagten Witwe mit einer kleinen Barzahlung unter die Arme greifen wollte. Solche einzelne Stücke mussten vermutlich fertig ausgeastet an die Fahrstrassen gerückt werden, damit sie von einem Fuhrmann in Rohrers Diensten in einem Sammeltransport mitgenommen werden konnten. Ob Rohrer, um Diebstählen vorzubeugen, solche einzelne Stücke mit seinem Zeichen versah, etwa mit einer Einkerbung, mit einem Brennmal oder einem Stempel, ist nicht bekannt. Rohrer musste nicht nur über Jahre hinaus den Waldhirt Häusle beschäftigen, damit dieser vielleicht als Waldpolizist hie und da ein Auge oder gelegentlich auch beide Augen zudrückte, und dem Fuhrmann Nescher in Gamprin eine Dauerstelle verschaffen, sondern auch kleine Arbeiten entlohnen: «den Scheiterbeiger Wolf mit 3.60 fr., den Büschelimacher Frik in Frastanz mit 10.– fr., den Egli für Holz laden in Hag 4.– fr., den Gräsl, Wärter im

Hag für Bretter beigen 2.– fr.» und viele andere.

### Krampfhaftes Bemühen um den Geschäftsabschluss

Als gegen 1869/70 die Nachfrage nach Bauholz aus Glarus nachliess, entschlossen sich Rohrer und Schwendener zur Liquidation ihres Holzhandels, wobei Rohrer allerdings je länger, desto selbständiger gewirtschaftet hatte. Der Name J.J. Schwendener kommt schon ab 1865 als Begleiter Rohrers oder als Alleinbeauftragter kaum mehr vor. Die letzte Eintragung über ein Geschäftsvorkommnis, das ihn betraf, erfolgte am 7. April 1869, und Rohrer begann nun aufzulisten, was für Beträge noch auszurichten waren. Er begann alles auszusondern, was Schwendener vor allem bei Eichenkäufen ausgelegt und bei Bauholzbezügern eingezogen hatte. Sodann kamen verschiedene Zinsen für eingelegte Kapitalien zur Aufzählung, und endlich rechnete Rohrer seine Tagesversäumnisse, Fuhrwerk und Pferd nicht berechnet, aus und kam 1861 bis 1869 auf 931 Tage zu 3 Franken = 2730 Franken. Weshalb er aber einen errechneten Verlust im Betrag von 1968 Franken zu seinem Guthaben schlug, ist nicht erklärlich.

Die Seite 90 des Journals ist der Gesamtheit der Ausgaben gewidmet. Es sind

nach Rohrers Rechnung 256 938.91 Franken, eine Summe, die heute etlichen Millionen entsprechen würde. Wieso Rohrer dazu kommt, seine Einlage in das Betriebskapital zu addieren, bleibt auch hier schleierhaft. Jedenfalls standen 1869 den 250 780 Franken Ausgaben nur Einnahmen im Betrag von 239 137 Franken gegenüber, was nach der Berücksichtigung von zwei vergessenen Posten ein Defizit von 11 882 Franken ergab.

Im September 1869 weilte Rohrer zur Kur in Tarasp. Seine Gesundheit war angeschlagen, sicher nicht zufällig nach all den roten Zahlen, die sein Geschäft aufwies. Das Journal durfte ins Unterengadin mitreisen und wurde wohl fleissiger studiert als die ärztlichen Ratschläge. Er schickte das betrübliche Rechnungsergebnis zur Kenntnisnahme an Schwendener.

Wieder nach Buchs zurückgekehrt, ging Rohrer 1870 nochmals über die Bücher und versuchte – mit allen möglichen Kunstgriffen – die erste Bilanz zu frisieren. Es half nichts, denn er hatte ja alles hineingezwängt, was von Bedeutung war. Er bog Verluste zurecht, indem er zum Beispiel beim Geschäft mit einem Konkursiten Menzi in Murg 23 000 Franken auf seine eigene Kappe nahm, auf die eigenen Tagschichten von 2730 Franken verzichtete sowie neun vergessene Posten noch zu den Aktiven zählte. Jetzt aber fiel ihm anscheinend ein, dass er vergessen hatte, etliche Posten an Ausgaben aus den Tagebüchlein und den Quittungen in der Bilanz aufzuführen. Es ergaben sich stattliche vier Seiten aus allen Jahren, die das Defizit auf über 27 000 Franken hochschnellen liessen.

Im Jahr 1875 wurde der Boden unter Christian Rohrers Füßen erst so richtig heiss: Das Kantonsgericht verlangte, dass er das Journal als Beweisstück nach St.Gallen bringe. Nochmals unternahm er einen zweifelten Versuch mit einer Durchforstung seines Durcheinanders und erhielt nun ein Abschlussdefizit von über 34 000 Franken. Dieses Ergebnis wurde mittels Prozesseingabe 1877 der Masse Schwendener<sup>19</sup> und den Richtern vorgelegt. Nochmals aber kam ihm ein Posten in die Quere: Das eingegebene Resultat sollte ungültig sein, da Schwendeners Einnahmen und Ausgaben mitausgerechnet wurden, was über 6000 Franken Nachteil für Rohrer erbrachte. Jetzt resignierte er endgültig und überliess die vierte Bilanzziehung den Herren in St.Gallen.<sup>20</sup>

**Fichten- und Weisstannenwald mit eingestreuten Föhrenbeständen oberhalb Rankweil: Blick von Batschuns über Göfis zum Saminatal. Bild: Hansjakob Gabathuler, Buchs.**







«Grünes Gold» für Christian Rohrer stammte auch aus dem Azmooser Eichwald oberhalb der Rebberge des Dorfes.  
Bild: Hansjakob Gabathuler, Buchs.

### Prozessflut

Ungefähr ab 1871 wurde Christian Rohrer oft «Gast» beim Buchser Vermittler, entweder aktiv als Kläger in einem Streitfall oder passiv als Beklagter. Meistens gelang dem Friedensrichter kein Vergleich zwischen den Parteien, so dass mit dem eingereichten Leitschein die Gerichtskommission oder das Bezirksgericht zu entscheiden hatte. Christian Rohrer schwamm bald einmal in einer wahren Prozessflut in Geldangelegenheiten, aber auch Ehrverletzungsprozesse waren nicht selten. Von den rund 30 bekannten Prozessen mussten deren vier sogar vom Kantonsgericht entschieden werden.

Ein schiefes und fragwürdiges Licht auf Christian Rohrers Unternehmertätigkeit wirft die Feststellung, dass er mit fast allen Geschäftspartnern wegen Geldsachen in Zerwürfnis geriet, sei es aus der Zeit des Eisenbahnbaus im Rheintal oder des Baus der Arlbergbahn, aber auch im Zusammenhang mit dem Holzgeschäft. Mit dem Rücktritt von Schwarz aus dem Konsortium auf Ende Oktober 1863, nach nur

zweieinhalbjähriger Mitwirkung, wäre Rohrer an sich gezwungen gewesen, eine Zwischenbilanz des Holzgeschäftes zu ziehen. Schwarz forderte laut Prozesseingabe von 1866 gegen 29 000 Franken, die von Rohrer heftig bestritten wurden. Die Tatsache aber, dass er der Bilanzpflicht bis 1875 aus dem Weg gegangen war, spricht nicht für seine buchhalterische Gewissenhaftigkeit. Eine vernünftige Kalkulation mit Anpassungen der Einstands- und Verkaufspreise des Holzes an den Markt mit einer Gewinnmarge hätte dem Handel bestimmt eine günstigere Wendung gebracht. Doch Rohrer liess sich offensichtlich nicht gerne in die Bücher schauen, denn als Autokrat behielt er das Leitseil lieber selber in der Hand, als dass er eine Hilfskraft als Buchhalter eingestellt hätte. Als richtiger Unternehmer, selbstbewusst im Auftreten in der Gesellschaft seinesgleichen, daneben jovial im Verkehr mit Untergebenen und freigebig mit Trinkgeldern, konnte oder wollte er nicht wegen jeder Kleinigkeit eine Sitzung mit seinen Compagnons abhalten.

### Tiefe Schatten

Es liess sich nicht verhindern, dass Rohrers Prozesse im Volk bekannt wurden. Viele Leute mochten es ihm gönnen, dass er dabei meist den Kürzeren zog und auf seinen Ruf Schatten fielen. Die frühere Führernatur, die überall seinen Kopf durchzusetzen wusste, war zusehends dem Gespött und der Verachtung ausgeliefert. Man nahm ihm gegenüber bald kein Blatt mehr vor den Mund. Er wurde von gewissen Leuten erwiesenermassen gar als Betrüger bezeichnet und zog deswegen Not gedrungen auch wieder vor den Vermittler.

Das letzte Gerichtsprotokoll von 1883 – zweieinhalb Jahre vor seinem Tod – lässt neue Tatsachen und Fragen aufsteigen:

19 Vermutlich verstarb J.J. Schwendener schon vor 1875. Als «Masse» wird hier die Erbmasse für die Nachkommen J.J. Schwendeners bezeichnet.

20 Diese «vierte Bilanz» des Schiedsgerichtes konnte nicht beigebracht werden.



